

Rafe de CRESPIGNY: *The Last of the Han, being the chronicle of the years 181–220 A. D. as recorded in chapters 58–68 of the Tzu-chih t'ung-chien of Ssu-ma Kuang*. Monograph 9, Centre of Oriental Studies, Australian National University, Canberra 1969, XXXIV, 557 Seiten. Corrigenda, zwei Karten.

Nicht wenige Generationen von Studenten der chinesischen Geschichte haben die Grundlagen ihres Wissens über deren frühe Epochen direkt oder – häufiger – indirekt aus dem *Tsi-chi t'ung-kien* (fortan: TCTK) des Si-ma Kuang (1019–1086) bezogen. Offenbar ist es jetzt an der Zeit, dieses Werk zu übersetzen: Achilles Fang hatte in verdienstvoller Weise die Kapitel 69 bis 79, die die San-kuoh-Zeit behandeln, übersetzt und aufbereitet. Jetzt legt Rafe de Crespigny eine Übersetzung der Kapitel 58 bis 68 vor, deren Thema das Ende der Han-Dynastie ist.

Si-ma Kuang beschreibt in den 294 Kapiteln seines monumentalen Werkes die chinesische Geschichte seit dem Jahre 403 v. Chr., dem Beginn der Chan-kuoh-Zeit. Er endet, klugerweise und traditionsgemäß, mit dem Jahre 960 n. Chr., in welches das Sung-Kaiserhaus, dem er diente, den Beginn seiner Herrschaft über China datierte.

Das TCTK entstand in den Jahren zwischen 1065/1066 und 1084. Kaiserliche Ermunterung, auch materieller Art, wurde Si-ma Kuang in dieser Zeit in reichem Maße zuteil, obwohl er sich, in konservativ-restaurativer Opposition zu dem Reformprogramm des Wang An-shih, schon 1070 von der aktiven Formulierung der Tagespolitik zurückgezogen hatte. – Inwieweit die politische Haltung von Si-ma Kuang seine Geschichtsschreibung beeinflusst hat, wäre zu untersuchen.

Rafe de Crespigny umreißt in seinem knappen Vorwort die Entstehungsgeschichte des TCTK, er verweist auf einige wenige Folge- und die wichtigsten Kommentarwerke. Der Übersetzung stellt er ferner ein sechsseitiges Inhaltsverzeichnis voran, das die wichtigsten Vorgänge der einzelnen Jahre aufführt. Es erleichtert den Zugang zur Übersetzung beträchtlich.

Der übersetzte Text beginnt mit dem Jahre 181 n. Chr., dem Geburtsjahr des nachmaligen Kaisers Hien, eben des letzten der Han. Er führt chronologisch weiter bis zum Februar des Jahres 220, dem Jahre seiner Abdankung, die allerdings erst im folgenden Kapitel berichtet ist. Zwischen beiden Daten liegt eine der dramatischsten Perioden der chinesischen Geschichte: Der Zusammenbruch des Einheitsstaates und seiner erste vollständige Auflösung in mehrere unabhängige Teilstaaten.

Gekennzeichnet ist diese Zeit zunächst durch die Aufstände der Gelben Turbane und anderer, kleinerer Banden, sowie das „Protektorat“ des allmächtigen Tung Choh. (Der makabren Szene, in der die Wachleute aus dem Wanst des schließlich Ermordeten eine Lampe speisen, widmet Si-ma Kuang nahezu den gleichen Raum wie der Beschreibung der religiösen Ursprünge der Gelben Turbane; vgl. pp. 91 und 7.) Der zweite, größere Teil dieses Zeitraums wird bestimmt von dem Aufstieg des Ts'ao Ts'ao, von dem Scheitern seines Versuchs, zunächst die Einheit des Reiches zu wahren. Es folgen die unzähligen Generalkriege, die das Ende des Reiches besiegeln. Rafe de Crespigny übersetzt nach der Ausgabe der *Ku-tsih ch'uh-pan-she* (Peking 1956), deren Paginierung er in die Übersetzung übernimmt. Soweit geprüft, ist die Übersetzung zuverlässig. Flüchtigkeiten lassen sich bei einer derart umfangreichen Arbeit kaum vermeiden, abweichende Interpretationen wären gelegentlich nicht ausgeschlossen.

Drei umfangreiche Glossare – der Personennamen, der Ortsnamen und der Amtstitel – schließen die Übersetzung auf. Außer Zeichen und Textverweisen bieten sie weiterführende Hinweise: bei den Personennamen etwa auf Verwandtschaft und Herkunft einer

Person, bei den Ortsnamen auf administrativen Rang und Lokalisierung, bei den Amtstiteln kurz auf den Aufgabenbereich. Dies ist der nützlichste Teil der Arbeit. – Sinnvoll wäre es wohl gewesen, die Ortsnamen in die Übersichtskarte am Ende des Buches einzutragen; die zahllosen Feldzüge lassen sich ohne dies schwer nachvollziehen. Der eine oder andere Eintrag ist in den falschen Index geraten: der „Colonel on the Left“ ist u. a. unter die Personennamen geraten; vgl. p. 503. Ein Vorteil der Glossare, ein Nachteil jedoch für die Arbeit als Ganzes ist, daß Namen aus früheren Zeiten nicht in sie aufgenommen worden sind. Sie werden in dem umfangreichen Anmerkungsteil (pp. 360–496) erklärt, der dadurch stark belastet wird.

In diesen Anmerkungen findet sich manches Unverträgliche: Neben unnötigen Erklärungen (auf p. 365 wird ausführlich erklärt, wie das zyklische Datum *kiah-tsi* „der Erste“ zustandekommt) stehen häufig wiederholte. (In Anmerkungen zu den „Neun Auszeichnungen“ *kiu-sih* werden die gleichen Angaben bis zu viermal wiederholt; vgl. pp. 379, 395, 430, 477, 479. Nicht weniger selten wird erklärt, daß I Yin ein „great“ bzw. „chief minister“ zu Anfang der Shang-Dynastie gewesen sei; vgl. pp. 378, 384, 391, 453.) Einige Angaben sind unkorrekt (Glocken und Trommeln sind in erster Linie keineswegs „symbols of punishment“; mit diesen Instrumenten werden die Bewegungen des Heeres dirigiert; vgl. p. 392). Daneben finden sich falsche Transliterationen (auf p. 446 Huichi statt K'uai-chi). Die Zahl der Beispiele ließe sich leicht vermehren. – Trotzdem: so weit, so gut.

Ein Bedenken allgemeiner Art bleibt: Als historische Quelle hat das TCTK tertiären oder gar noch minderen Rang. Seine Bedeutung als Quelle für die Betrachtung chinesischer Geschichtsschreibung und -philosophie ist hingegen kaum zu überschätzen. Doch um es als solche auswerten zu können, ist es notwendig, Punkt für Punkt seine Quellen aufzudecken. Nur so läßt sich beurteilen, welche Quelle Si-ma Kuang jeweils seiner Darstellung unterlegte, welche er ausschied und welche er wie veränderte. Achilles Fang hat diese Arbeit in mustergültiger Weise geleistet. Es fragt sich, ob es wohlgetan sei, bei weiteren Übersetzungen auf die Fortführung dessen zu verzichten, wie Rafe de Crespigny es getan hat.

Hans Stumpfeldt (Münster)